"Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt!" (Jes. 60, 1)

(Mit Bezug auf Meister Eckeharts Weihnachtspredigt: "In hoc apparuit caritas Dei in nobis")

„… denn dein Licht kommt“: Teil 1

Um die biblische Weihnachtsgeschichte mit dem Jesuskind, mit Maria und Josef, Ochs und Esel, Hirten und Engeln ranken sich tausend Legenden. Die Weihnachtsgeschichte ist wohl so etwas wie die Gründungssage und das Weihnachtsfest so etwas wie das emotionale Zentrum des christlichen Abendlands.

Wenn man sich indessen fragt, was die Bedeutung von Weihnachten ist, dann fällt die Antwort gar nicht so leicht.

Die Weihnachtsgeschichte wäre bedeutungslos, es wäre eine rührende, doch irrelevante Armeleutegeschichte, die sich irgendwann vor langer Zeit irgendwo an einem fernen Ort begab – käme nach christlicher Überzeugung in diesem Kind nicht Gott selbst zur Welt. Jesus, der in Bethlehem geboren wurde von der Jungfrau Maria, ist nach christlichem Credo „Gott aus Gott und Licht aus Licht“.

Doch nun, auch wenn wir glauben, Gott sei tatsächlich zur Welt gekommen, dort in Bethlehem, damals vor zweitausend Jahren – es bleibt dennoch die Frage: Was hat das für uns hier heute für eine Bedeutung? Bethlehem ist weit weg, und 2000 Jahre sind eine lange Zeit.

Meister Eckehart in seiner Weihnachtspredigt stellt genau dieselbe Frage in Form eines Vergleichs:

„Was würde es mir helfen, wenn ich einen reichen Mann zum Bruder hätte, und ich bliebe dabei ein armer Mann? Was würde es mir helfen, wenn ich einen weisen Mann zum Bruder hätte, und ich bliebe dabei ein Tor?“

Mag sein, dass Gott damals zur Welt kam. Mag sein, dass jenes Kind ein grosser König war und dass an seinem Kripplein Myriaden von Engeln gesungen haben. Aber, mit Meister Eckehart gefragt, „was würde es mir helfen?“ Damals ist damals und heute ist heute, jener ist jener und ich bin ich.

Weshalb jene Geburt dennoch von absoluter Bedeutung ist für uns alle, an jedem Ort dieser Welt und zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte, das erklärt Meister Eckehart mit einem einzigen Satz:

„Gott ist nicht nur Mensch geworden, sondern hat die menschliche Natur angenommen.“

Wenn Gott nicht nur Mensch geworden ist, sondern die menschliche Natur angenommen hat, dann ist Gott eben nicht nur in jenem Jesuskind zu finden, sondern in jedem Kind. Jedes Menschenkind ist durchleuchtet von göttlichem Licht.

Das Weihnachtslicht hat einen eigenen Glanz – es leuchtet sanfter, zarter, feiner, wärmer auch als jenes von Ostern.

Zwar strahlt es gleich dem Osterlicht aus dem Dunkel hervor. Doch auch dieses Dunkel schon ist ein anderes – nicht jene Finsternis von Karfreitag, von Kreuz und Hölle und Sünde und Tod, sondern das Dunkel des Mutterschosses, aus dem heraus neues Leben geboren wird.

Und das Licht, das da hervorscheint, gilt – anders als das Osterlicht – nicht nur den Gläubigen. Es ist ein urmenschliches Licht, das alles durchschimmert und nichts und niemanden ausschliesst. Es fragt nicht danach, ob du katholisch oder reformiert bist, nicht, ob du Christ oder Moslem bist und auch nicht nach Glaube oder Unglaube.

Es leuchtet still, und ohne Worte, mit unhörbarer Stimme sagt es: Willkommen auf Erden. Schön bist du da, so wie du bist, einfach so und absolut ohne jede Bedingung; du, „die Augen noch geschlossen, das bisschen Brust zerbrechlich und eingepackt in Schlaf“ (nach einem Gedicht von Paul Konrad Kurz); du „Bündel Gottes“ (Kurz) zwischen Ochs und Esel, in den Armen Mariens, zwischen Rosen und Lilien, wie es in einem französischen Weihnachtslied heisst: Zwischen Ochs und grauem Esel, in den Armen Mariens, zwischen Rosen und Lilien schlaf, schlaf mein kleines Kind – tausend Engel Gottes, tausend Serafim fliegen rund um den grossen Gott der Liebe:

Entre le boeuf et l'âne gris
Entre les deux bras de Marie
Entre les roses et les lys
Dors, dors, dors mon petit fils.
Mille anges divins,
Mille séraphins
Volent à l'entour
De ce grand Dieu d'amour.

Bevor wir dieses französische Wiegen- und Weihnachtslied nun gleich singen werden, sei dies noch gesagt: „Dein Licht kommt“, kündet der Prophet Jesaja in unserem Leitvers. Meister Eckehart würde ergänzen:

Das Licht kommt gar nicht, es ist immer schon da. Es leuchtet immer schon – allerdings verborgen, auf dem Grund der Seele.

Und: „Wer nur einen Augenblick in diesen Grund sähe“, sagt Meister Eckehart weiter, „dem wären tausend Mark roten, geprägten Goldes wie ein falscher Heller.“

Es ist dieser Blick in den Seelengrund, der unserer irr hastenden Zeit fehlt. Es ist, glaube ich, das Weihnachtslicht, das die Erde zu retten vermag.

Wenn man ihn aus dem Universum betrachtet, diesen Planeten, der unsere Heimat ist, wirkt er so unglaublich zartschimmernd und zerbrechlich, als würd er dauernd vom Weihnachtslicht beglänzt.

Lied: „Entre le boeuf“

„Mache dich auf und werde licht!“: Teil 2

„Mache dich auf und werde Licht, denn dein Licht kommt“ – so lautet der Leitvers unseres Weihnachtsgottesdienstes, bzw. umgekehrt in der Reihenfolge unserer Predigt gesagt: Mein Licht kommt; deshalb soll ich mich aufmachen und selber Licht werden.

Im zweiten Teil der Predigt versuche ich nun, auf diesen Aufruf zu hören: Mache dich auf, werde Licht! Auch ich lasse mich dabei von Gedanken Meister Eckeharts leiten.

Meister Eckhart sagt, wenn wir das Weihnachtslicht sehen wollen, dann müssen wir den Blick in den eigenen Grund richten.

Der Blick in den eigenen Grund aber ist verstellt durch allerlei „Anhaftungen“. Wir alle kleben mehr oder weniger an Ideen darüber, wie und wer wir sind und sein sollten. Wir leben in einer Zeit, in der

Selbstverwirklichung einen hohen Stellenwert hat. Autonomie, Eigeninteressen, Durchsetzung des eigenen Willens – all dies gilt gesellschaftlich als hohes Gut.

Was Meister Eckehart dazu sagt, steht schief in unserer Landschaft, es kommt uns quer.

Denn Eckehart sagt: All das bist gar nicht du. All das ist nicht das Wesentliche. Das Wesentliche ist der Grund, und den siehst du nur, wenn all dies andere aus dem Weg geräumt ist.

Dort, wo der Weg frei und der Horizont hell und offen wird, dort taucht das göttliche Licht auf. Gott ist dort, wo wir enden. Mit Eckeharts eigenen pointierten Worten: Da diu creature endet, da beginnet got se sinne (wo die Kreatur endet, da beginnt Gott zu sein).

Wie aber soll man das anstellen? Ich möchte versuchen, auf diese Frage zwei Antworten zu geben.

Die erste ergibt sich aus der Weihnachtsbotschaft selbst: Wenn an Weihnacht das Kind in der Krippe uns zu sich ruft, dann ruft es uns im symbolischen Sinn auf, selber zum Kind und zur Krippe zu werden – so schutzlos, ursprünglich, anfanghaft wie ein Neugeborenes, so empfangend und offen wie eine Krippe.

In dieser Transparenz, dieser Durchlässigkeit beginnt das Weihnachtslicht durch uns hindurch zu leuchten, wir werden selber Licht, gemäss dem Aufruf des Propheten: Mache dich auf und werde Licht!

Die zweite Antwort gibt uns noch einmal der Meister Eckehart selber. Sie ist von faszinierender, auch dramatischer, auch beklemmender Aktualität: Eckehart sagt, wer ganz in Gott verweilen wolle, der müsse so werden, «dass er dem Menschen, der jenseits des Meeres ist, den er mit Augen nie gesehen hat, ebensowohl Gutes gönne wie dem Menschen, der bei ihm ist und sein vertrauter Freund ist.»

Diese Worte erinnern an jene von Jesus, man solle sich stets vor Augen halten, dass Gott seine Sonne über allen Menschen aufgehen lasse – nicht nur über denen, die mit mir auf demselben Boot hocken.

Im Zeitalter der Globalisierung können wir wohl die grossen Wasser überwinden mit Schiffen und Flugzeugen, aber bestehen bleiben Ozeane aus Angst, Intoleranz, Ablehnung und Hass.

Über diese Meere hinaus sollen wir das Weihnachtslicht leuchten lassen. Nicht einmal mehr die Menschheit, meine ich, darf heutzutage noch die Grenze sein. Das Licht leuchtet für die Welt in ihrer Gesamtheit. Für die Geschöpfe, die mit uns die Erde bewohnen und die zu leiden haben unter den menschenbedingten klimatischen Veränderungen.

Wenn wir uns aufmachen und – entlang der Weihnachtsbotschaft von Meister Eckehart – unseren Eigeninteressen auf den Grund gehen, dann werden wir z letscht am Änd gewahr: Es gibt kein Licht für mich separat, Glanz und Glamour des Ego sind eine Illusion, es gibt nur das Licht auf dem Seelengrund. Es leuchtet allüberall, für alle und in allen lebendigen Wesen, die zur Welt kommen hier auf dieser Erde, die unsere Heimat ist.

Amen.

Mache Dich auf. Oder auf Züritüütsch auch schlicht: „Chumm!“. Fast genauso klingt es im hebräischen Urtext: qum! Der ganze Vers heisst in der Ursprache: „Qumi, ori, ki orech ba“. Jutta hat ihn vertont in einem Kanon, den wir nun singen und in den wir Sie und euch einzustimmen bitten: „Qumi, ori, ki orech ba“, „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt.“

Lied: Qumi, ori, ki orech ba“ („Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt“)

Weihnacht, 25. Dezember 2009
Stina Schwarzenbach und Andreas Fischer